

Dialog-Predigt über Hebräer 12, 6 – 8 + 11

„Gute Väter und Gott züchtigen Kinder aus Liebe?“

in der Predigtreihe „**Worüber ich nie predigen wollte**“ der Universitätskirche zu Leipzig
am Sonntag, d. 17. 11. 2019 von Anne und Nikolaus Schneider

Der Text, der kein Predigttext ist:

**6. „Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er,
und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.“**

**7. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst.
Wie mit Kindern geht Gott mit euch um.
Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?**

**8. Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben,
so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder.**

**11. Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist,
scheint uns nicht Freude, sondern Schmerz zu sein;
danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind,
Frieden und Gerechtigkeit.“**

Predigtgliederung:

1. Der biblische Auftrag:

„Predige das Wort!“ (2. Timotheus 4, 2a)

> Anne: Johannes 1, 1-5

> Nikolaus: Das Wort Gottes in der christlichen Predigt

2. Die Frage:

Kann gewalttätige Züchtigung eine Berufung Gottes sein?

> Anne: Kennen Sie den Film „*Das weiße Band*“?

> Nikolaus: Matthäus 18. 1-4. 6

3. Der Text, der kein Predigttext ist: Hebräer 12, 6-8. 11

> Anne: *Hebräer 12, 6-8.11*

> Nikolaus: Zur Theologie des Hebräerbriefes und der Textstelle

4. Das Wort Gottes

in den Menschenworten der Bibel

> Anne: Gotteswort und Menschenwort sind in der Bibel untrennbar miteinander verbunden – von der Notwendigkeit einer ‚Hermeneutik des Verdachts‘

5. Das Wort Gottes

in den Menschenworten der Predigt

> Nikolaus: Von der Notwendigkeit einer ‚Hermeneutik der Liebe‘ und ihrer Konsequenz über manche Bibeltexte **nicht** zu predigen

Gnade und Friede von Gott, unserem Vater,
und von unserem Herrn Jesus, dem lebendigen Wort Gottes,
sei mit uns allen. Amen

1. Der biblische Auftrag:

„Predige das Wort!“ (2. Timotheus 4, 2a)

Anne:

Gottes Wort im Prolog des Johannesevangeliums:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

*Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.*

*In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.*

*Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“*

(Johannes 1, 1-5)

Nikolaus:

„Gottes Wort ist Gott selbst in der Verkündigung der Kirche Jesu Christi.

Indem Gott der Kirche den Auftrag gibt, von ihm zu reden, und indem die Kirche diesen Auftrag ausführt, verkündigt er selbst (also Gott!) seine Offenbarung...“

(Karl Barth, Die Lehre vom Wort Gottes, Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik, Zweiter Halbband Zürich ⁴ 1948, S. 831)

In Karl Barths ‚*Prolegomena*‘, also in seinen zweibändigen Vorbemerkungen zur kirchlichen Dogmatik, begegnet uns dieser **über-menschliche** Verkündigungs-Zuspruch. Nicht **menschliches** Denken, **menschliches** Erkennen und **menschliches** Reden von Gottes Wort sind Inhalt und Ziel unserer kirchlichen Verkündigung. Sondern in und durch kirchliche Verkündigung offenbart sich **Gott selbst in seinem Wort.**

Eine **erschreckende, weil über-menschliche** Zu-Mutung für alle kirchlichen Predigerinnen und Prediger!

Karl Barth erläutert diese Zu-Mutung in seinen Prolegomena dann so:

„Solche Verkündigung (also Verkündigung, in und durch die Gottes Wort selbst sich offenbart) ist die Predigt, d. h. der von einem in der Kirche dazu Berufenen unternommene Versuch, in Form einer Erklärung eines Stücks des biblischen Offenbarungszeugnisses die Verheißung der heute und hier zu erwartenden Offenbarung, Versöhnung und Berufung Gottes in seinen eigenen Worten auszusprechen und Menschen der Gegenwart verständlich zu machen.“

(Karl Barth, Die Lehre vom Wort Gottes, Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik, Erster Halbband Zürich ⁷ 1955, S. 56)

Gut, dass Karl Barth uns Predigende ein Stück weit entlastet, indem er in Blick auf unsere konkreten Predigten von einem ‚*unternommenen Versuch*‘ spricht ...

Seit ich zum Predigtamt in meiner Kirche ordiniert bin – und das sind inzwischen mehr als 40 Jahre – verstehe ich meinen biblischen Auftrag ‚**Predige das Wort!**‘ (2. Tim 4, 2a) in Anlehnung an die theologische Zu-Mutung Karl Barths:

Es geht beim Predigen darum, ‚die Verheißung der heute und hier zu erwartenden Offenbarung, Versöhnung und Berufung Gottes‘ in meinen eigenen Worten auszusprechen und Menschen meiner Gegenwart verständlich zu machen.

In diesem Bewusstsein habe ich gepredigt, demütig angesichts der Größe des Auftrags, aber auch mit dem Anspruch dieses Auftrags!

Dabei wurde mir in den Jahrzehnten meiner Predigt-Tätigkeit deutlich:

Nicht alle biblischen Texte sind für mich mit diesem Predigtauftrag kompatibel.

Es gab und gibt Texte, ‚**über die ich nie predigen wollte**‘...

2. Die Frage:

Kann gewalttätige Züchtigung eine Offenbarung, ein Zeichen der Versöhnung und eine Berufung Gottes sein?

Anne:

Kennen Sie den Film „*Das weiße Band*“?

Der österreichische Regisseur Michael Haneke erzählt darin ‚*Eine deutsche Kindergeschichte*‘ – so lautet auch der Untertitel des Films.

Der Film spielt kurz vor Beginn des 1. Weltkrieges in einem fiktiven Dorf in Norddeutschland. Der protestantische Pfarrer des Dorfes – wunderbar gespielt von Burghart Klaußner – sieht in der gewalttätigen Züchtigung seiner Kinder eine Berufung Gottes. Er ist davon überzeugt:

Gute Väter und Gott züchtigen ihre Kinder aus Liebe!

Wenn der Pfarrer die in seinen Augen *verstockten* Kinder mit dem öffentlichen Tragen eines *weißen Bandes* abstruft, unterwerfen sich ihm die Kinder mit undurchdringlichen Gesichtern: widerspruchslos, gehorsam und scheinbar demütig.

Eine Schlüsselszene des Films zeigt dann, wie ein Pfarrers-Sohn selbst die Rute holt, mit der sein Vater ihn schlagen wird. Wir sehen die Tür, hinter der die gewalttätige Züchtigung vollstreckt wird. Wir hören die peitschenden Schläge

und das Keuchen des Kindes, das offensichtlich krampfhaft versucht, nicht zu weinen.

Im Dorf geschehen in dieser Zeit rätselhafte Unfälle und Verbrechen, die nicht aufgeklärt werden. Aber es drängt sich – bei einigen Dorfbewohnern wie auch bei den Zuschauern des Films – der Verdacht auf, dass die Kinder des Dorfes, auch die Kinder des Pfarrers, daran aktiv beteiligt sind.

Und es drängen sich Fragen auf:

Können die gedemütigten und gezüchtigten Kinder wohl jemals Empathie für

Opfer empfinden? Und werden sie sich dann als Erwachsene für Gewaltfreiheit,

Vergebung und den Schutz für Außenseiter einsetzen?

Oder werden sie – zu widerspruchsloser Unterwürfigkeit dressiert – empfänglich

sein für Kriegsbegeisterung, Gewaltherrschaft, Diktaturen und sadistische

Menschenverachtung?

Haneke lässt seinen Film enden, als der Krieg ausbricht.

Die Schlusszene zeigt die Dorfbewohner im Gottesdienst und die Kinder singen

auf der Empore: *„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er*

hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“

Ein letztes Bild von Gottvertrauen angesichts der kommenden Kriegsschrecken?

Oder ein letztes Bild der unheiligen theologischen Mischung aus

Scheinheiligkeit, Obrigkeitsdenken und Gewalt-legitimierenden Gottesbildern?

Nikolaus:

Im Matthäusevangelium wird zum Umgang mit Kindern überliefert:

„Die Jünger traten zu Jesus und sprachen: Wer ist nun der Größte im Himmelreich?

Und Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach:

Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich. ...

Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.“

(Matthäus 18, 1-4. 6)

3. Der Text, der kein Predigttext ist: *Hebräer 12, 6-8.11*

Anne:

Ich lese den Text, der kein Predigttext ist.

Weil er die Botschaft enthält, die Hanekes Film anprangert:

Gute Väter und Gott züchtigen Kinder aus Liebe!

Ich lese die Verse 6 bis 8 und 11 aus dem 12. Kapitel des Hebräerbriefes.

6. ***„Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er,***

und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.“

(das ist ein verschärftes Zitat aus Sprüche 3, 12; dort heißt es: „denn wen der HERR liebt, den weist er zurecht, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn“)

7. ***Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst.***

Wie mit Kindern geht Gott mit euch um.

Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?

8. ***Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben,***

so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder.

11. ***Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist,***

scheint uns nicht Freude, sondern Schmerz zu sein;

danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind,

Frieden und Gerechtigkeit.“

Nikolaus:

Der ‚*Hebräerbrief*‘ ist nach Stil und Inhalt kein Brief – vor allem wohl kein Paulusbrief –, sondern eine Mischung aus **Mahnreden** (vgl. Hebräer 13, 22) und **Predigt**.

Vermutlich wurde diese ‚*Mahnpredigt*‘ zur Zeit der Herrschaft von Kaiser Domitian (81 bis 96 n. Chr.) verfasst und an Christinnen und Christen der zweiten Generation geschickt. Die sehnlichst erhoffte und ausbleibende Wiederkehr des Auferstandenen hatte zu **Glaubensmüdigkeit** geführt. Erlittene und befürchtete Christenverfolgungen schürten die **Furcht vor persönlicher Leid-Erfahrung**.

Der *Hebräerbrief* verkündigt und mahnt seine Leser und Leserinnen:

Schaut in den Zeiten der Bedrängnis mit Vertrauen und Hoffnung auf den wahren **Hohenpriester Jesus Christus!**

Christus hat seinen Gehorsam und sein Vertrauen Gott gegenüber auch im Leiden nicht aufgegeben. Er hat sich um der Liebe zu Gott und Menschen willen zum Opfer am Kreuz machen lassen.

Die theologische Botschaft des *Hebräerbriefes*, die uns in Versen des 12.

Kapitels begegnet ist:

- Leiderfahrungen der Menschen sind ein zielgerichtetes göttliches Züchtigungsmittel.

- Unsere Züchtigung durch Gott dient dazu, dass wir uns neu auf Christus hin ausrichten.
- Indem wir von Gott gezüchtigt werden, beglaubigt Gott unsere wahre Gotteskindschaft.

Gottes Erziehungsarbeit an seinen Menschenkindern entspricht nach dem *Hebräerbrief* der Erziehungsarbeit **guter** irdischer Väter:

Gute Väter und Gott züchtigen Kinder aus Liebe!

Beider Züchtigung tut weh – aber:

Beider Züchtigung entspringt wahrer väterlicher Liebe.

Die Züchtigung guter Väter und Gottes reinigt und stärkt den Glauben.

Sie bringt erst **Schmerz**, aber dann – als Frucht des Schmerzes –

Frieden und Gerechtigkeit.

Mir geht es beim Predigen darum, *Offenbarung, Versöhnung und Berufung Gottes'* auszusprechen und Menschen meiner Gegenwart verständlich zu machen.

Ich frage deshalb:

- **Kann eine gewalttätige väterliche Züchtigung eine Offenbarung von Gottes Versöhnung und eine Offenbarung für die Berufung irdischer Väter sein?**

Und:

- **Kann ich Gottes Liebe den Menschen meiner Gegenwart verständlich machen, indem ich ihre Leiderfahrungen als eine zielgerichtete göttliche Züchtigung deute?**

Beiden Fragen gilt mein entschiedenes „Nein“!

Der Text Hebräer 12, 6-8. 11 ist für mich, gerade in Relation zum eben gehörten Text aus dem Matthäusevangelium, kein biblischer Text, über den ich predigen kann und will.

4. Das Wort Gottes in den Menschenworten der Bibel

Anne:

Wie und wo offenbart Gott sein Wort heute in biblischen Texten?

Wie und wo können Menschen heute das Licht des göttlichen Wortes inmitten aller Finsternis ergreifen?

Auf diese Fragen werden auch Theologieprofessoren und Predigerinnen nur mit **konkreten und damit fragmentarischen Wahrheiten** antworten können.

Also mit Wahrheiten, die zum einen abhängig sind von konkreten Erfahrungen und Situationen. Und deren Gültigkeit zum anderen auf jeweils konkrete Menschen und Zeiten zielt.

Über Voraussetzungen, Folgen und Gültigkeitsansprüche von konkreten theologischen Wahrheiten dürfen, können und müssen wir Menschen uns immer wieder neu auseinandersetzen.

Mit Respekt und Demut. Aber auch mit Kritik und Widerspruch.

Beides ist meines Erachtens auch für biblische Texte geboten.

Denn: Gottes Wort in der Bibel und auch das Evangelium von Jesus Christus ist allen Menschen nur zugänglich in einer nicht aufzulösenden Mischung von Gotteswort und Menschenworten – bzw. Männerworten.

Biblische Texte sind nicht vom Himmel herabgefallene ewig gültige Worte Gottes. Biblische Texte sind Ausdruck und Zeugnis von menschlichem Ringen um angemessene Vorstellungen einer gottgewollten Ordnung und eines gottgewollten Handelns unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen. Und diese gesellschaftlichen Bedingungen waren sowohl zu alt- wie auch zu neutestamentlichen Zeiten geprägt durch eine strukturelle theologische und politische Ungleichwertigkeit von Männern, Frauen und Kindern.

Deshalb plädiere ich heute bei biblischen Texten vor der *„Hermeneutik der Verkündigung“* für eine *„Hermeneutik des Verdachts“*.

Mein Verdacht zielt darauf, dass sich die Ungleichwertigkeit von Männern, Frauen und Kindern in biblischen Gottes- und Menschenbildern nicht aufgrund einer göttlichen Offenbarung niederschlägt. Sondern aufgrund von einem männlich-menschlichen Interesse an der Stärkung patriarchaler und hierarchischer Systeme.

Wenn im 12. Kapitel des Hebräerbriefes erklärt wird:

„Gute Väter und Gott schlagen und züchtigen Kinder aus Liebe“ –

dann wäre also mit der *„Hermeneutik des Verdachts“* hier zu fragen:

Geht es in diesem Text um eine göttliche Offenbarung?

Oder werden hier mit patriarchalen Gottes- und Vaterbildern Unterdrückungs-Strukturen gestärkt und wird damit in der Wirkungsgeschichte dann sogar eine gottlose Gewalt-Pädagogik legitimiert?

Ich halte letzteres für evident.

Und ich bekenne:

Wäre die theologische Aussage unseres Nicht-Predigttextes aus dem *Hebräerbrief* eine Selbst-Offenbarung Gottes, ich könnte und wollte nicht an diesen Gott glauben!

5. Das Wort Gottes in den Menschenworten der Predigt

Nikolaus:

Auch ich kann und will nicht glauben, dass diese theologische Aussage einer Selbstoffenbarung Gottes entspringt.

Selbst Martin Luther hat sich offen zu seinem *Verdacht* bekannt, dass nicht alle biblischen Texte einer Selbstoffenbarung Gottes entsprechen. Der Jakobusbrief etwa war für Martin Luther eine ‚*stroherne Epistel*‘. Und auch an den Hebräerbrief hatte er seine Fragen!

Für meine kritische Auseinandersetzung mit diesem Text aus dem Hebräerbrief ist der ‚*hermeneutische Schlüssel*‘ wegweisend, den Martin Luther uns für die Bibellektüre und das Predigen empfohlen hat: ‚**Was Christum treibet**‘

‚Was Christum treibet‘ – dieses Kriterium lässt Christinnen und Christen Gottes Wort in den Menschenworten der Bibel entdecken. Weil wir Jesus Christus als das Mensch-gewordene und lebendige Gotteswort bekennen.

Nun bedarf auch dieser ‚*hermeneutische Schlüssel*‘ selbst wieder einer reflektierten Hermeneutik, denn wie Anne schon ausführte:

Auch das Evangelium von Jesus Christus ist allen Menschen nur zugänglich in einer nicht aufzulösenden Mischung von Gotteswort und Menschenworten.

Und hier binde ich mich an eine *„Hermeneutik der Liebe“*.

An eine aufrichtende Liebe, wie sie mir in dem Reden und Handeln des Mensch-gewordenen Gotteswortes Jesus Christus begegnet.

An eine geduldige und duldsame Liebe, wie sie Paulus im *„Hohenlied der Liebe“* in seinem Korintherbrief verdichtet hat.

An eine Liebe, die es als Widerspruch und Perversion empfindet, wenn sie zur Legitimation von gewalttätigen Züchtigungen missbraucht wird.

Anne:

Den Menschen, an die der Hebräerbrief gerichtet war, wurde ihr Gottvertrauen fraglich, weil sie leiden mussten und Angst vor zukünftigem Leid hatten.

Auch heute wird unser Gottvertrauen infrage gestellt durch unsere persönlichen Erfahrungen von Leid und angesichts von Unrecht und Gewalt im Weltgeschehen. Das geht auch mir so.

Hat Gott mich durch das Sterben meiner Tochter gezüchtigt, damit ich mich neu auf Jesus Christus ausrichte?

Für mich ist das keine Antwort, die mein Gottvertrauen stärkt.

Auch ich brauche eine *„Hermeneutik der Liebe“*, wenn ich angesichts all des Unheil in dieser Welt auf Gottes heilvolles Wirken in dieser Welt vertrauen soll.

Nikolaus:

Eine solche ‚*Hermeneutik der Liebe*‘ hat für mich die Konsequenz:

Es gibt Bibeltexte, über die kann und will ich nicht predigen.

Der Text Hebräer 12, 6-8 +11 ist für mich ein solcher Text.

Denn:

Die theologische Aussage „***Gute Väter und Gott züchtigen Kinder aus Liebe***“

verdunkelt das Evangelium Jesu Christi.

Der hermeneutische Schlüssel „*Was Christum treibet*“ macht mir deutlich:

Das Evangelium Jesu Christi erhellt unser Leben und unser Gottvertrauen im

Schenken und Empfangen einer gewaltfreien Liebe!

Um Gewalt und Hass aus der Welt zu vertreiben, wählt Liebe keine gewalttätige

Züchtigung zu ihrem Erziehungs-Mittel.

Das gilt für die Liebe Gottes wie für die Liebe guter Väter!

Ich setze auf eine Liebe, die tröstet und aufrichtet und so den Hass vertreibt.

So wie Hanns Dieter Hüsch – der theologische Poet es bekannt hat:

„Ich setze auf die Liebe

Das ist das Thema

Den Hass aus der Welt zu entfernen

Bis wir bereit sind zu lernen

Dass Macht Gewalt Rache und Sieg

Nichts anderes bedeuten als ewiger Krieg

Auf Erden und dann auf den Sternen

Ich setze auf die Liebe

Wenn Sturm mich in die Knie zwingt

Und Angst in meinen Schläfen buchstabiert

Ein dunkler Abend mir die Sinne trübt

Ein Freund im anderen Lager singt

Ein junger Mensch den Kopf verliert

Ein alter Mensch den Abschied übt

Ich setze auf die Liebe

Das ist das Thema

Den Hass aus der Welt zu vertreiben

Ihn immer neu zu beschreiben

Die einen sagen es läge am Geld

Die andern sagen es wäre die Welt

Sie läge in den falschen Händen

Jeder weiß besser woran es liegt

Doch hat noch niemand den Hass besiegt

Ohne ihn selbst zu beenden

Er kann mir sagen was er will

Er kann mir singen wie er`s meint

Und mir erklären was er muss

Und mir begründen wie er`s braucht

Ich setze auf die Liebe! Schluss!“

(in Michael Blum und Hanns Dieter Hüsch, Das kleine Buch zum Segen, tvd-Verlag Düsseldorf⁷ 2002, S. 46)

Amen

